Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 58 (1979)
Heft: 3

Artikel: Holocaust : und wir?
Autor: Bigler, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-339528

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kurt Bigler

Holocaust — und wir?

Kaum hat je eine Fernsehsendung die bundesdeutsche Öffentlichkeit in einem solchen Masse beschäftigt und erregt wie die achtstündige amerikanische «Holocaust»-Serie. (Holocaust heisst: alles verbrannt, ist zum anglosächsischen Ausdruck für die Endlösung der Judenfrage geworden.)

Ausstrahlung opportun?

Schon im Vorfeld der hart umstrittenen Ausstrahlung waren Sinn und Opportunität einer dermassen auf Breitenwirkung angelegten Sendung Anlass zu leidenschaftlich geführten Auseinandersetzungen. Angeführt wurden etwa Unbehagen, Angst vor einer Woge von Ablehnung in der Bundesrepublik, sogar vor Handgreiflichkeiten von Unverbesserlichen, ästhetische Bedenken und letztlich das Gefühl, es sei doch endlich ein Schlussstrich unter das trübe Kapitel deutscher Geschichte zu ziehen. Schliesslich schob man vorsichtig-schamhaft die vier Fortsetzungen in die Dritten Programme, in die zweite Abendhälfte und liess – vernünftigerweise – jeweils eine zum Teil mehr stündige Diskussion folgen. Ich will nicht verschweigen, dass auch ich bis zur Ausstrahlung zu den ganz grossen Skeptikern gehört habe, da ich seit langem die Auffassung teile, man könne Auschwitz und die Endlösung mit wie auch immer gearteten filmischen Mitteln weder menschlich noch massstäblich und schon gar nicht «ästhetisch» gerecht werden, ohne der Gefahr anheimzufallen, trivialisierend eine Art schauererregendes Grusical über Leinwand oder Mattscheibe zu jagen – abgesehen davon, dass eine Kommerzialisierung des Horrors mich gestört hat. Daher habe ich mich mit grossen inneren Widerständen vor den Fernsehapparat gesetzt, um aber dann abschliessend festzustellen: das ging, trotz einer Reihe von Vorbehalten, unter die Haut, hat mich im tiefsten Kern betroffen gemacht und getroffen.

«Geschichte in Geschichten»

Der Film spielt sozusagen auf zwei Ebenen. Er erzählt einerseits die tragische Geschichte des Unterganges einer jüdischen Arztfamilie aus Berlin und anderseits Aufstieg und Fall des jungen Juristen Dorf, der sich, arbeitslos und unternehmungsdurstig, mehr zufällig dem Sicherheitsdienst Heydrichs verschreibt, eigentlich unpolitisch, aber bereit, seiner Karriere

Opfer zu bringen. Die Familie Weiss und Dr. Dorf sind erfundene Gestalten, sie sind prototypisch. Hier die jüdisch, gut-bürgerliche, in behaglichem Wohlstand lebende Familie, betont in alter deutscher Kultur wurzelnd, dort der aus engsten Verhältnissen aufsteigende ehrgeizige Intellektuelle, in fragwürdige Pflicht genommen. Schritt für Schritt erlebt der Zuschauer in ständig wechselnden Szenen den Zerfall der Judenfamilie, die Verhaftung des mit einer Nichtjüdin verheirateten Sohnes Karl, seine Einlieferung ins Konzentrationslager Buchenwald, seinen beinahe 10 Jahre währenden Leidensweg über Theresienstadt nach Auschwitz, wo er an Entkräftung stirbt, die Deporation des Vaters zunächst nach Warschau, wo er den Aufbau des Ghettos erlebt, um später nach Auschwitz verschleppt zu werden, die Ermordung der Tochter Anna in der Euthanasieklinik Hadamar, den erschütternden Gang der feinsinnigen Mutter in die Gaskammer und schliesslich die Flucht des jüngsten Sohnes in die Wälder, wo er als Partisan als einziger überlebt. Immer wieder kreuzt die Familie den Weg des Dr. Dorf, der hinter Himmler, Kaltenbrunner, Eichmann zum geistigen Vater des Martyriums wird, die intellektuellen Voraussetzungen zur Vernichtung schafft, höflich, ruhig, gelassen, ohne (Juden) Hass, ohne Emotion, des Wertes seiner grossen Leistung bewusst, getreu dem einmal geleisteten Eide.

Endlösung bildhaft

Neben entfesselten Bestien und Schlägern sowie entmenschten Massenschlächtern bedurfte es der Techniker des Todes, phantasiebegabter und vernichtungsbewusster Schöpfer: vom Kreieren des Begriffes Endlösung, über das minutiös ausgetüftelte und präzis spielende Transportsystem bis zur Erfindung des rasch, sicher und auf Hochtouren wirkenden mörderischen Zyklon-B-Gases. Diese Entwicklung zeigte der Film auf. Die immer wieder durch Originaldokumente ergänzten Szenen aus den verschiedenen Konzentrations- und Vernichtungslager zeigen den trostlosen Alltag, den Kampf ums Überleben, unheroisch und unter Umständen auf Kosten des Mitgefangenen, die Eskalation der Hinrichtungen, wie Tiere in Viererreihen vor Maschinengewehre Getriebene, schliesslich die «saubere» Perfektionierung durch millionenweise Vergasung – die Schreckensszenen häufen sich zum Inferno des kaum mehr Erträglichen. Den Opfern gegenüber stehend, scheinbar gefühllos, die Befehlsausübenden und ihre Hintermänner, die geistigen Urheber. Kontraste! Und Kontraste werden auch – relativ breit – aufgezeigt, im Gegensatz zwischen den unzähligen, willen- und wehrlos zur Hinmordung marschierenden Namenlosen und den verhältnismässig wenigen, die als Partisanen und dann im Warschauer Aufstand Widerstand leisteten (nota bene, wie die Geschichte gezeigt hat, fast ohne Unterstützung von aussen.)

Vorbehalte?

Gewiss gab der Film Anlass, einige Vorbehalte anzumelden: da wurden auf Sentimentalitäten angelegte melodramatische Szenen gezeigt, gewisse Tatbestände (gezwungenermassen) verkürzt und Erklärungen des letztlich Unerklärbaren vereinfacht und dem Verständnis eines breiten Publikums angepasst, wurden auch Klischierungen und Schematisierungen bei Opfern und Henkern vorgenommen. Es wurde schliesslich kein Dokumentarfilm vorgeführt – wenn auch zahlreiche Amateurphotos und Nazidokumentarfilme eingeblendet wurden. War das bereits in dieser Form Vorgeführte nur ein verhältnismässig schwacher Abklatsch des Unvorstellbaren und kaum Nachvollziehbaren, so muss man den Filmemachern attestieren, dass sie angesichts einer fast unlösbaren Aufgabe bemüht waren, der Wahrheit einigermassen nahe zu kommen – wären sie näher gegangen, so wären die Grenzen des Tragbaren vermutlich überschritten worden. Auch die an den Fernsehdiskussionen beteiligten ehemaligen Insassen von Auschwitz und Buchenwald haben den erstaunlich hohen Wahrheits- und Warscheinlichkeitsgehalt der Serie bestätigt.

Eine Notwendigkeit?

Die Serie hat, Schritt für Schritt, an Hand gewissenhafter Durchforschung von Akten und aufgrund sorgfältiger Dokumentation, einen Zeitabschnitt von 10 Jahren eingefangen, mit all seinen menschlichen (und unmenschlichen) Zusammenhängen, mit recht ernsthaften psychologischen Erklärungsversuchen und zwar dergestalt, dass auf breiteste Zuschauerschichten Rücksicht genommen wurde, mit dem Resultat schliesslich, im Spiegelbild des persönlichen Erlebens einer jüdischen Familie eine Art Gesamtschau des Vernichtungsmechanismus eingefangen zu haben. Dass gerade eine solche Personalisierung nicht problemlos sein konnte und bei Freund und Feind auf Widerstand gestossen ist, kann nicht verwundern. Alles in allem: «Holocaust» entsprach nicht nur einem Bedürfnis, sondern einer Notwendigkeit. Es brauchte «Holocaust», leider!

Unerwartete Wirkungen

Zwischen 15 und 20 Millionen Zuschauer haben in der Bundesrepublik die Serie gesehen – und zwar jeden Abend mehr – Zehntausende haben sich mit dem Fernsehen in Verbindung gesetzt. Was Dutzende und Aberdutzende von wohlvorbereiteten Dokumentarsendungen, Tausende wohldosierter Leitartikel, sorgfältig und bestens präpariertes Schulstubenmaterial nicht fertig gebracht haben, wurde hier erreicht: eine ganze Nation sah sich, nach bescheidenem, eher zufällig erworbenem Bruchstückwissen mit einer teils verdrängten, teils halbvergessenen Epoche ihrer Geschichte konfrontiert. Das grosse Fragen, das engagierte Gespräch konnte beginnen. Lehrer mussten ihre Pläne umwerfen und sich den Fragen stellen, alle bedeutenden Magazine geben Sondernummern heraus, der Spiegel zum Beispiel hat eine grosse Serie über Auschwitz begonnen. Anstelle von mehr

oder wenig distanziert zur Kenntnis genommenen Detailerfahrungen ist nun plötzlich das Mitgefühl, die nacherlebende Erschütterung getreten – wenige, gleich welchen Bildungsniveaus, konnten da eigentlich unberührt bleiben, auch ich schäme mich des Dauerklosses in meinem Halse nicht. Der Emotion aber muss nun die rationale Auseinandersetzung folgen – ein erstes Resultat scheint der offensichtliche Umschwung der öffentlichen Meinung in der Bundesrepublik in der Frage der Verjährung von Naziverbrechen. Im übrigen sei aber auch nicht verschwiegen, dass bereits vermehrt antisemitische Hetzschriften erscheinen und dass auch das Flugblatt nicht fehlt, welches verkündet: es ist wissenschaftlich erwiesen, dass es in keinem deutschen KZ Gaskammern gab. . .

Wie war das möglich?

Vehement wird diese Frage diskutiert; allgemein herrscht bleiernes Entsetzen über die dem Menschen innewohnenden mörderischen Möglichkeiten, die Erkenntnis, dass man eigentlich nichts zugunsten der Verfolgten unternommen hat, Grübeln darüber, unter welchen Umständen die Barrieren zu solchen Untaten überschritten werden konnten, Klarheit darüber, dass es zu Vernichtung in solchem Ausmass eines gewaltigen Apparates bedurfte, dass eigentlich schon damals viel mehr darüber bekannt war, als man bis anhin wahrhaben wollte. Und dann die Frage nach dem Warum Mannigfaltige Erklärungsversuche: unter anderem systematisch gefördertes Sündenbockdenken, religiöse Ressentiments; Lieb- und Gedankenlosigkeit, Rassenreinheitsfanatismus, intellektuelles Spiel, Bereicherungsabsicht und Neid, aber auch echter, tief verwurzelter Hass, sadistische Gefühle, Rache des kleinen Mannes für ausgestandenes Unrecht oder auch für eigenes Versagen, nicht zuletzt schliesslich Machtrausch und Machtmissbrauch. Man ist da häufig und schnell auch zu eingleisigen Antworten gekommen.

Eindrücklich die Auffassung, Auschwitz, Maidanek, Treblinka, aber auch Buchenwald als Ausfluss des Faschismus, des deutschen Faschismus speziell, als legitimes Kind eines sich in Rückzugsgefechten befindlichen Kapitalismus. Darin steckt ohne Zweifel Wahres – aber auch das ist nur eine Teilwahrheit, will mir scheinen. Die schrecklichen Auswüchse des Stalinismus etwa in den dreissiger Jahren, nicht quantitativ, höchstens qualitativ den Nazivernichtungsorgien unterlegen, der neuerliche Antisemitismus in gewissen Staaten Osteuropas, den wohl niemand ernstlich bestreiten will, findet in dieser Erklärung wohl kaum einen Platz.

Bedrängende Fragen

Die mich am meisten bedrängende Frage aber ist doch die nach der Wiederholbarkeit der Judenvernichtungsgreuel. Ich gestehe, dass ich da wenig optimistisch bin – die Geschichte hat mich gelehrt, dass die menschliche Fähigkeit zur Massenvernichtung weder an nationale Grenzen, noch an ideologische Systeme gebunden ist. Der noch immer virulente Antiju-

daismus hat zwar heute, in der Regel, sein Gesicht verändert, wirkt nur noch selten mit den alten Argumenten, aber er ist weder im Osten noch im Westen, über alle Parteigrenzen hinweg, tot. Und in dieser Tatsache liegt ebensosehr wie in der tausendjährigen leidvollen, blutgetränkten Vergangenheit, deren letzter Höhepunkt der Holocaust unter Hitler war, ohne Zweifel eine existentielle Triebkraft des jüdischen wie des israelischen Selbstverständnisses: das heisst, dass der aus der Vernichtung des europäschen Judentums hervorgegangene Staat mit allen Mitteln einen neuen Holocaust zu verhindern suchen wird. Und zwar ungeachtet der Frage, ob die von (berechtigter) Furcht diktierten Massnahmen und Haltungen uns alle vernünftig und gerechtfertigt erscheinen. Ich glaube indes, dass man in unserem demokratisch-sozialistischen Lager, gerade jetzt, im Hinblick auf das neuerlich wiedererworbene Bewusstsein aus «Holocaust», diskussionsbereiter, offener und gerechter an die Wertung und Lösungsversuche des komplexen und dornigen Nahostproblemes herangehen müsste. Mit Schlagworten hüben wie drüben, mit neuerlicher Verketzerung wird es nicht gehen. Und die teilweise bewusst genährten antijüdischen Reflexe sind gefährlich, sind keine guten Berater.